

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1927)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70.
halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:
Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Predigtgedanken zum Herz Jesu - Feste. — Die Inländische Mission an der Grimsel. — „Akademische Proletarier“. — Kleine Missionsnachrichten. — Kongregation von Ingenbohl. — Totentafel. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Predigtgedanken zum Herz Jesu-Feste.

Eines der tiefsten Geheimnisse des religiösen Lebens ist die Notwendigkeit der göttlichen Gnade und die Mitwirkung des Menschen mit ihr.

Das Ziel, das Gott dem Menschen gesetzt hat, ist übernatürlich. Wir sollen einst Gott sehen, „so wie er ist, von Angesicht zu Angesicht“. „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrunken, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“

Um dieses wahrhaft unendliche, ja göttliche Glück zu erreichen, muss uns auch eine göttliche Kraft unterstützen. „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ sagt Jesus. Und S. Paulus schreibt in einem seiner Briefe: „Niemand kann sagen: Herr Jesus! es sei denn im Hl. Geiste“. Ja, kein heiliger Name kann in Andacht über deine Lippen kommen, kein Korn des hl. Rosenkranzes durch deine Hand gleiten, nicht den kleinen Finger vermagst du für das Himmelreich zu rühren, ohne die Hilfe des hl. Geistes.

Mit dieser göttlichen Hilfe muss sich aber verbinden das Mitwirken, die Mitarbeit des Menschen. Wir dürfen die Hände nicht in den Schoss legen. Mit Furcht und Zittern müssen wir vielmehr nach der Mahnung des Apostels unser Heil wirken. St. Paulus vergleicht das Leben des Christen mit einem Wettkampf und er ruft uns zu: „Laufet, damit ihr den Preis erlanget!“ Als ein „guter Kriegermann Jesu Christi“ sollen wir einmal auf dem Todbett getrost sprechen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Im übrigen ist mir die Krone hinterlegt, die mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter.“

Nun: eine der grössten Gnaden ist es gewiss, ein Diener des göttlichen Herzens zu sein und einer der sichersten Wege zum Himmel ist die Herz-Jesu-Andacht.

Als der Heiland in der Oktav des Fronleichnamfestes am 16. Juni 1675 seiner Dienerin erschien, da zeigte er ihr sein göttliches Herz und sprach: „Siehe da dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat, dass

es nichts unterliess, nichts scheute, ja sich ganz erschöpfte und verzehrte, um ihnen seine Liebe zu bezeugen. „Ich verspreche“, sagte dann die ewige Wahrheit und Güte, „dass mein Herz sich erweitern wird, um jene mit seinen göttlichen Gnadenschätzen zu überfluten, die es verehren.“

Aber auch die Gnaden, die der Herz-Jesu-Andacht entströmen, verlangen unsere Mitwirkung. Die Herz-Jesu-Andacht spricht zwar vor allem zum Gemüt. Sie ist eine Andacht der Liebe. Gerade deshalb liegt in ihr eine Gefahr verborgen: sich mit den äusseren, anmutenden Uebungen der Andacht zu begnügen, in den Anmutungen der Liebe und Verehrung den Zweck dieser Andacht zu sehen und sie darin aufgehen zu lassen. Gerade bei der Verehrung des göttlichen Herzens dürfen wir niemals das Mahnwort des Heilandes vergessen: „Nicht jener, der zu mir spricht: Herr! Herr! wird ins Himmelreich eingehen, sondern der die Gebote meines Vaters hält, der im Himmel ist, der wird ins Himmelreich eingehen“. Jesus selbst fordert uns auf zu einer Herz-Jesu-Andacht nicht bloss des Gefühls, sondern der Tat, wenn er im heiligen Evangelium die Worte spricht: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“ Lernen sollen wir vom göttlichen Herzen, seine gelehrigen Schüler sollen wir sein. Wir müssen gleichsam unser Herz umformen nach Jesu Herz und gemäss dem Mahnwort des Herrn, sollen wir vor allem im göttlichen Herzen unser Vorbild sehen in der Demut und in der Sanftmut.

Verehrte Zuhörer! Wann sind wir denn demütig? Demütig sind wir, wenn wir in unserer Gesinnung und in all unseren Handlungen stets bewusst sind: Alles, was wir sind und was wir haben kommt von Gott, dem Urquell allen Seins.

Unser Leib, er ist hervorgegangen aus Gottes Hand. In einem viel tieferen Sinne als unseren leiblichen Eltern verdanken wir dem allmächtigen Schöpfer unser leibliches Leben. Unsere Eltern waren nur das Werkzeug in der Hand des Schöpfers. Von einem jeden von uns gilt das Wort der Schrift von der Erschaffung des ersten Menschen: Gott bildete den Leib des Menschen und hauchte ihm eine unsterbliche Seele ein. Die Seele, unser eigenstes Ich, das, was unsern Körper belebt, was aus unserem Auge strahlt, was unsere Zunge zum lebendigen Worte löst, dieser Lebensfunke in uns, er ist entzündet am ewigen Lichte Gottes. Gott ist unsere Lebenssonne: „In ihm

leben wir, bewegen wir uns, und sind wir“. Und zöge der Schöpfer einen Augenblick seine erhaltende Hand von uns zurück: zurückversinken würden wir in das Nichts, aus dem er uns herausgerufen hat durch sein allmächtiges „Werde!“ Noch viel mehr gilt aber diese unsere vollkommene Abhängigkeit von Gott auf übernatürlichen Gebiete, für das religiöse Leben: Gott ist es, der auch da und da ganz besonders, in uns wirkt das Wollen und das Vollbringen.“ Wenn wir so recht von der Wahrheit durchdrungen und erfüllt sind: alles, was ich habe und besitze, ist eine Gabe aus der gütigen Hand des Schöpfers, wenn uns in unseren Gesinnungen und in unserem Handeln die mahnende Frage des Apostels leitet: „Was hast Du, das du nicht empfangen hättest?“ dann sind wir demütig.

Welch hehres Vorbild ist uns gerade in der Demut das göttliche Herz! „Lernet von mir, denn ich bin demütig von Herzen!“

Meine Speise ist es, sagte Jesus, „dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, dass ich sein Werk vollbringe.“ Das tägliche Brot des Heilandes war es, den Willen des Vaters zu erfüllen: Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine.“ Der Menschensohn ist nicht gekommen, bedient zu werden, sondern zu dienen. Und durchdrungen von dem Gedanken, dass er von Gott ausgegangen und zu Gott zurückkehre, leistete der Heiland seinen Jüngern den niedrigsten Liebesdienst und wusch mit seinen gottmenschlichen Händen ihre Füße. Einst ist er für uns Mensch geworden. Er stieg herab von der Rechten des Vaters, entäusserte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward äusserlich den Menschen gleich und wie ein Mensch erfunden, ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz — und so wird er jetzt noch für uns noch viel kleiner und geringer, gleichsam zu einer Sache, äusserlich und augenscheinlich zu einem Stücklein Brot im heiligsten Altarsakrament. Gerade in seiner eucharistischen Gegenwart durchkostet der Heiland alle Verdemütigung, alle Unbill. „Siehe da dieses Herz, sprach der Heiland zur heiligen Maria Margaretha, da er ihr sein göttliches Herz offenbarte, „dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat. Statt Gegenliebe finde ich aber bei den meisten nur Undank, durch die Unehreerbietigkeit, die Kälte, die Verachtung, die Sakrilegien, mit denen sie mir in diesem Sakramente der Liebe begegnen“. Lernet von mir, ruft uns das ganze Leben und Wirken des Heilandes zu, lernet von mir, denn ich bin demütig von Herzen.

Aber, verehrte Zuhörer, gibt es nicht auch Christen und Katholiken, die dem Pharisäer im Tempel gleichen, der sich da breitspurig im Tempel aufstellt und dem Herrgott seine vermeintlichen Verdienste vorrechnet? Und in seinem Herzen steigt die Giftblase des Hochmuts auf: „Herr, ich danke Dir, dass ich nicht bin wie die anderen Menschen!“ Gibt es nicht auch Christen, die meinen, der liebe Gott soll ihnen recht dankbar sein, wenn sie ihm auch noch hie und da die Ehre geben. Die vermeinen, es ohne Gott tun zu können. Die mehr auf ihren modernen Betrieb, auf ihre Maschinen, auf den eigenen starken Arm, auf ihr Geld vertrauen als auf den Segen des Himmels und seine Gnade? Es ist gewiss eine tieftraurige Erscheinung, dass in unseren katholischen Landgegenden

die Sonntagsarbeit geradezu an der Tagesordnung ist, dass es die Irrgläubigen in dieser Beziehung manchen Orts viel ernster nehmen und gewissenhafter sind. Wird es solchen Katholiken vielleicht nicht einmal ergehen wie dem reichen Tor des Gleichnisses, der sich Reichtümer und Vorräte zusammengerafft für viele Jahre und dann satt zu seiner Seele spricht „Meine Seele ruh' aus, iss und trink und lass dir wohl sein.“ — „Du Tor!“, mahnt der Heiland einen solchen, „noch in dieser Nacht wird deine Seele von dir gefordert. Was du aufgespeichert, wessen wird es sein?“

Es gibt auch einen geistlichen Hochmut, der sich nur gerade mit dem Notwendigsten im religiösen Leben begnügt. Die Religion hat im Leben solcher Leute immer den letzten Platz, wenn sie überhaupt noch ein Plätzchen findet. Der geringste Entschuldigungsgrund genügt ihnen, um sich vom Gottesdienstbesuch, vom Abstinenzgebot entschuldigt zu halten. Und doch mahnt uns der Heiland: „Suchet zuerst das Reich Gottes . . .“ „Dem Hochmütigen widersteht der Herr, dem Demütigen aber gibt er seine Gnade.“ Sehen wir hin auf das göttliche Herz! „Lernet von mir, denn ich bin demütig von Herzen!“

Der wahre Herz-Jesu-Verehrer wird aber das göttliche Herz nicht nur in der Demut sich zum Vorbild nehmen. „Lernet von mir“, mahnt der Heiland, „denn ich bin sanftmütig von Herzen!“ Die Sanftmut ist vollkommene Nächstenliebe, die selbst Beleidigungen, Ungerechtigkeit, Zornausbrüche des Mitmenschen mit Milde und Liebe erträgt. Welch hehres Beispiel ist uns da wieder das göttliche Herz! Das Lamm Gottes, das sich zur Schlachtbank führen lässt und es tut seinen Mund nicht auf. Der Heiland, der selbst den Judaskuss mit Liebe vergilt, der noch am Kreuz für seine Schergen betet: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“. Der gekommen ist zu suchen und zu retten, was verloren war, der „vorüber ging, Wohltaten spendend“.

Und diese Nächstenliebe ist geradezu das Kennzeichen des Christen: „Daran wird man erkennen, dass ihr meine Jünger seid, dass ihr einander liebet.“ Je nachdem wir in unserem Leben Nächstenliebe geübt oder die Liebe verletzt, der Werke der Nächstenliebe vernachlässigt haben, wird der ewige Richter sein Urteil fällen. Der Heiland selbst, er, der da kommen wird auf den Wolken des Himmels, zu richten die Lebendigen und die Toten, hat es gesagt. Zu denen auf der Rechten wird er die beseligende Einladung richten: „Ich war hungrig und ihr habt mich gespeist . . .; kommet ihr Gebenedeiten und nehmet das Reich in Besitz, das euch der Vater bereitet.“ Denen zur Linken, die die Nächstenliebe nicht geübt haben, wird aber das Richtwort entgegendonnern: „Ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist . . .; weicht von mir ihr Verfluchten!“ Und wie der Heiland so anschaulich schildert: Sowohl die zur Linken als die zur Rechten werden erstaunt fragen: „Wann, o Herr, haben wir dich . . . gesehen?“ Der Herr aber wird antworten: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, oder nicht getan . . .“ Beweisen diese Worte des Heilandes nicht, dass die meisten der Verdammten ihr entsetzliches Los erreichen wird, weil sie wider die Nächstenliebe gesündigt? Andere Laster mögen hässlicher, mögen nach aussen sündhafter erscheinen, aber die Sünden wider die Nächsten-

liebe sind die schlimmsten, denn sie sind zugleich Sünden wider die Liebe Gottes. Der Sünder gegen die Nächstenliebe vergreift sich am göttlichen Herzen! Uebersehen das nicht auch manche Diener und Dienerinnen des Herzens Jesu? „Wer sagt“, schreibt der Liebesjünger Johannes, „er liebe Gott, hasst aber seinen Nächsten, der ist ein Lügner und der Geist Gottes wohnt nicht in ihm.“ Am letzten schweiz. Katholikentag sprach ein höchster Magistrat unseres Landes (Bundesrat Motta) über „Die Aufgabe der Katholiken“. Und was bezeichnete er als diese Aufgabe, die alle anderen in sich schliesst? „Es ist die Nächstenliebe, weil sie das Höchste ist im Christentum.“ Und derselbe Staatsmann sagte: „Nicht der Gelehrte, nicht der Staatsmann, nicht der Feldherr ist der grösste Mensch, sondern der Heilige, weil er das Grundgesetz der Liebe vollkommen erfüllt. Und die grösste Frau ist die barmherzige Schwester. Ich kann nie einer solchen begegnen, ohne vor ihr den Hut zu ziehen, ob ich sie kenne oder nicht.“ „Woher kommt es“, frug der hohe Redner weiter, „dass wir so viel Unschönes unter uns sehen? Es gibt nur einen Grund. Weil wir nicht im Stande sind, unsere Handlungen in Einklang zu bringen mit diesem Grundgesetz der Liebe. Täten wir das, so wären wir die besten Menschen.“

Warum wohl hat es die göttliche Vorsehung so gefügt, dass die Herz-Jesu-Andacht erst in unserer Zeit, erst im 19. Jahrhundert mächtig aufgeblüht, ja zur modernen Andacht geworden? Jesus wollte unserer lieblosen Zeitsagen, dass er ein Herz für sie hat. Zeigen wir auch nach dem Vorbild des heiligsten Herzens, dass wir ein Herz haben für unsere Mitbrüder und Schwestern in Christus. Das ist die wahre Herz-Jesu-Andacht, die die Gottesliebe vereinigt mit der Nächstenliebe: „Lernet von mir, denn ich bin demütig und sanftmütig von Herzen.“

V. v. E.

Die Inländische Mission an der Grimsel.

Bekanntlich bauen die Berner gewaltige Elektrizitätswerke im Oberhaslital. An der Grimsel (1900 m ü. M.) und bei Handeck werden grosse Stauseen geschaffen. Diese grossen Werke benötigen fünf Sommer hindurch 2000 bis 3000 Arbeiter, von denen $\frac{2}{3}$ katholisch sind. Den Winter über werden nur etwa 300 Stollenarbeiter zurückbleiben.

Diese grosse Arbeitergemeinde, welche viele Stunden von einem katholischen Pfarrdorf entfernt ist, — das Gebiet gehört zur ausgedehnten katholischen Diasporapfarrei Interlaken — pastorell zu versorgen, ist eine dringende und grosse Aufgabe der Inländischen Mission geworden.

Der hochw. Herr Imhof, Generalsekretär der katholischen Vereine im Oberwallis, ist mit der Bauunternehmung in Unterhandlung getreten und hat mit gütiger Erlaubnis des hochwürdigsten Bischofs von Sitten für einstweilen die Seelsorge dieser Arbeiter selber übernommen.

Am hl. Pfingstfest war im grossen Speisesaal des Grimsel-Hospizes erster kath. Gottesdienst. Trotz furchtbarem Schneesturm, der den ganzen Pfingstsonntag dort oben sein strenges Regiment führte, kamen

recht viele Arbeiter zur hl. Feier: Schweizer, Italiener und Polen. Es war ein sehr einfacher Gottesdienst, aber über das wettergebräunte Antlitz mancher Arbeiter rollten Tränen tiefer Ergriffenheit und Dankbarkeit, dass man sich ihrer so gütig angenommen hat.

Der Seelsorger wird nun ein kleines schlichtes Holzkapellchen errichten, um das Allerheiligste aufbewahren und auch an Werktagen das hl. Opfer feiern zu können. An Sonntagen wird er auch in Handeck, einem entfernten zweiten grossen Arbeitsplatz, einen zweiten Gottesdienst halten müssen.

Diese Arbeiterseelsorge wird der Inländischen Mission grosse Opfer kosten. Diese wichtige Mission ist aber auch grosser Opfer wert.

A. Hausheer, Direktor der Inl. Mission, Zug.

„Akademische Proletariat“.

Die Besorgnis erregende, wachsende Not der Akademiker in unserem Land hat schon mehrfach der Aufmerksamkeit grösserer Kreise gerufen, aber doch nicht in dem Grade, wie es dieses namentlich die breiten Massen des Volkes treffende Problem erheischt. Die Bedrängnis mehrt sich und verlangt dringende, ja radikale Abwehr.

Der Markt ist gesättigt nach dem elementaren Gesetz von Angebot und Nachfrage. Spärlich sind die entstehenden Lücken, sicherlich nicht weit genug, um die Massen einzulassen, die auf den Hochschulen leben oder sich auf der Mittelschulstufe für das höhere Studium vorbereiten. Ausführungen statistischer Natur erübrigen sich und sind bekannt; die Tatsachen sprechen unbarmherzig. Dass es einen, wenn man will zwei akademische Berufe gibt, die heute noch nicht überfüllt sind, ändert nichts an den Feststellungen: Zahnärzte und Apotheker können sich heute noch glücklich schätzen und müssen sich nicht erst der Konkurrenz erwehren und eine sorgenvolle Existenz fristen. Gerade diese zwei Berufe aber gestatten nur eine beschränkte Aufnahme neuer Kandidaten; nach zuverlässigen Angaben wird ihr heutiges Eldorado in wenigen Jahren nicht mehr bestehen.

Die Einschränkung in der Zulassung zum akademischen Studium ist eine bittere, aber eiserne Notwendigkeit. Es geht um das Glück des jungen Mannes. Nurganz tüchtige und vorzüglich begabte Leute, die einwandfreien Charakters sind und eine überdurchschnittsmässige Ausdauer besitzen, haben heute Aussicht, sich durchzuringen. Auch unter diesen erreichen recht viele das Ziel nicht. Der Geistlichkeit fällt in dieser Frage eine primäre, pastorelle Aufgabe zu. Als Seelenführer des jungen Mannes und als Berater derjenigen, die über ihn die elterliche Gewalt ausüben, vermag der Priester besser als jeder andere bestimmend einzuwirken.

Es ist Erfahrungstatsache, dass sich gar manche Eltern, namentlich in unseren katholischen Landesgegenden, auf das Wort des Pfarrers oder Kaplans hin bewegen lassen, ihren Sohn auf die Mittelschule zu schicken. Und das geschieht ohne:

1. sich genaue Rechenschaft zu geben über die Fähigkeiten des Lebenskandidaten;
2. sich zu vergewissern, ob die Spekulation richtig ist, dass er dieses oder jenes sehnlichst gewünschte akademische Studium ergreift — oder ob er dazu eine nicht nur vorübergehende Neigung besitzt;
3. ein Budget aufzustellen über die finanziellen Erfordernisse und sich ein klares Bild zu machen über die Einschränkungen, die sich die Eltern oder gar eine grosse Schar Geschwister auferlegen müssen;
4. zu überlegen, dass der Kampf nach dem Abschluss des Studiums erst beginnt, dass dieser Kampf heute gemeinhin mehr an Fähigkeit, Ausdauer, ja an Geld fordert als das Studium selbst.

Es ist heilige Pflicht des Seelsorgers, sich nicht von einem ja gewiss braven persönlichen Wunsch leiten zu lassen oder dem vielfach zu hoch eingeschätzten Idealismus der Jugend zu vertrauen. Gegenüber dem harten Lebenskampf der Gegenwart muss er für den jungen Mann und seine Angehörigen — so unsympathisch ihm das scheinen mag — eine regelrechte kaufmännische Kalkulation vornehmen. Er hat alle Faktoren in seine Berechnung einzubeziehen: Fähigkeit (und zwar nicht nur nach persönlichem Werturteil, sondern auf Grund eingehender Erkundigung bei Leuten, die ex professo berufen sind), Charakter (das Studium fordert heute mehr als ehemals), Ausdauer (ein Faktor, der wichtiger noch ist für die spätere Zeit) und endlich materielle Mittel. Es hilft nichts, sich darüber hinwegzutäuschen, dass man bei Sparsamkeit mit einem Minimum auskomme. Einem Medizinkandidaten mit seinem wenigstens 6jährigen kostspieligen Studium in einer teuren Stadt wie Zürich monatlich 100 Fr. zu überweisen, heisst ihn der Wohltätigkeit oder dem Hunger überliefern. Das ist nicht erfunden, sondern kommt vor. Es ist unverantwortlich seitens derer, die die Dinge auf ein besseres Geleise lenken können, nicht mit den wirtschaftlichen Faktoren zu rechnen. Und naiv zugleich, wenn man glaubt, der junge Mensch könne sich mit eigener Arbeit (wie das berühmte „Stundengeben“ etc.) aus der Klemme helfen. Einmal sind heute die Anforderungen an das Studium im Vergleich zu früher mehrfach gesteigert, so dass einem Kandidaten, der mit dem Minimum von Semestern auskommen soll, kaum genügend Zeit für Nebenarbeit übrig bleibt. Und sodann hat sich die Möglichkeit des „Stundengebens“ erfahrungsgemäss namentlich infolge der speziell hierfür errichteten Institute mit eigenen, ständigen Lehrkräften, bedeutend vermindert. Von der jahrelangen, gesundheitsschädlichen und die berufliche Ausbildung hindernden Ueberarbeit gar kann sich nur ein Bild machen, wer schon in derartige Zustände hineingeblickt hat. Von der Seelenstimmung eines zu solchem Opfer verurteilten Jünglings mit seiner Verbitterung gegen jeden, der von den Umständen mehr begünstigt ist, soll hier weiter nicht die Rede sein. Auch darin muss man Erfahrung haben, dann überliefert man sich nicht blindlings seinem Idealismus.

Ueber die Folgen der Unüberlegtheiten bei der Wahl eines akademischen Studiums oder schon beim Eintritt in die Mittelschule hat Dr. R. W. von Moos in der Nummer vom 1. März 1927 der Schweizerischen Rundschau offene und eindringliche Worte geschrie-

ben. Dieser Teil des Fragenkomplexes, namentlich soweit er die Theologiekandidaten betrifft, sei hier übergangen, wobei immerhin bemerkt werden möge, dass Schreiber dieser Zeilen jene Ausführungen von A—Z unterstützt auf Grund von Erfahrungen, die sich in letzter Zeit geradezu häufen. Es ist falsch, wenn heute noch behauptet wird, dass die Mehrzahl derer, die „guten Willens“ sind, sich durchringt. Lasse man doch endlich einmal mehr die Fähigkeit ein gewichtiges Wort sprechen, und zwar nicht auf Grund der nicht selten irreführenden glänzenden Abgangszeugnisse oder einer erbüffelten Matura mit „sehr gut“, die von keinem „mittelmässig“ unterbrochen sind.

Es beruht wiederum auf Tatsachen und ist keine Uebertreibung, dass die Zahl derer, die mit ihrem Studium „va banque“ spielen, die den erhöhten Examensbedingungen nicht gewachsen sind und gar derjenigen, die nach vollendetem Studium regelrecht stranden — beruflich und auf sittlichem Gebiet — dass die Zahl dieser Unglücklichen steigt. Es ist nur zu verständlich, dass derjenige, dem durch seinen Beruf in seiner Entwicklung so unerwartete Hemmnisse bereitet werden, sittlich verkommen muss. Wenn es noch gut geht, so gelingt die Hetze auf eine reiche Frau. Ja, sprechen wir das Wort offen aus: der junge Mensch wird bisweilen von seinen Angehörigen auf solch ein reiches Opfer förmlich losgelassen, weil alle Stricke reissen und das der letzte Ausweg ist, um ihn über Wasser zu halten. Bitte, das ist keine lose Behauptung, sondern kommt leider auch in katholischen Kreisen vor. Das Opfer tut einem leid, das zu einem solchen Geschäft Hand bieten muss.

Unter den Folgen der Unüberlegtheiten sei noch eine hervorgehoben, von der man gemeinhin wenig spricht, die aber recht bitter ist. Womit wird die Zurücksetzung anderer Kinder in der Familie begründet, wenn der auserkorene Kandidat so viel Geld braucht (gerechtfertigt oder nicht), dass seine Geschwister verkürzt werden, ja sie gezwungen sind, sich für das grosse Fragezeichen (das ihr Bruder ihnen Jahre hindurch ist), mit ihrer Arbeit einzusetzen? Erlebt man es nicht immer wieder, dass namentlich seine Schwestern sich einsetzen (gerne oder widerwillig), dass sie aber dann die Opfer sind, weil sie sich bis zum Ende ihrer Tage durchringen müssen und — „sitzen bleiben“? Jedes Kind hat den Anspruch an die Eltern, mit den andern auf gleiche Stufe gestellt zu werden und darf keine Hinderung in seiner Entwicklung erfahren, nur weil einer da ist, für den sich der Eigensinn der Eltern oder anderer Faktoren begeistert.

Man fürchte nicht, dass mit einem weniger starken Andrang zum Studium die Allgemeinheit geschädigt werde, oder gebe sich nicht der immer wieder vorkommenden Täuschung hin, dass das Opfer eben doch seine Früchte trage. Vor allem aber verstricke man sich nicht in den Gedanken, die Katholiken möchten durch ein weniger anhaltendes Anwachsen der Zahl ihrer Akademiker benachteiligt werden. Mit dem Massenandrang ist für die Qualität keine Garantie geboten. Und darauf, auf die Qualität, muss er uns Katholiken doch wahrhaftig ankommen. Das Problem der Elite wird von uns immer noch recht leichtfertig behandelt, obwohl es an der Zeit wäre, endlich nach dieser Richtung das Gewissen zu erforschen. Auch die Hochschulen oder gar unsere innerschweizerischen

Kollegien werden nicht die Leidtragenden sein. Um allen und jedem Missverständnis vorzubeugen, sei hier bemerkt, dass mich vornehmlich eine bekannte und hochgeschätzte Lehrkraft eines unserer blühenden innerschweizerischen Institute zu diesem Appell veranlasst hat.

Wahrhaftig kein Uebelwollen oder gar Missgunst ist hier im Spiele! Nein, es geht um das Glück vieler junger Menschen, das nicht durch verbohrtten Eigensinn oder eine gutgemeinte Torheit verscherzt werden soll. Und weiter handelt es sich um das Wohlergehen all derjenigen, die durch den heute verantwortungsvollen Schritt der akademischen Berufswahl in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Betroffenen sind die allernächsten Angehörigen und die Gemeinde, der Kanton, die Stadt, die den Ueberzähligen mit seinen verschuldeten oder unverschuldeten Unvollkommenheiten mitschleppen als Last, die auf die Fähigen und Willensstarken drückt. Man hämmere doch endlich einmal denen, die es angeht, ein, dass ein tüchtiger Handwerker oder Kaufmann sich, den Seinen und dem Staate mehr ist, als das missglückte Produkt eines opferreichen Studiums. Das ist wahrhaftig eine Ueberlegung, die wert ist, von Seelenführern erwoogen und in die Tat umgesetzt zu werden.

Zürich.

Dr. C. Doka.

Kleine Missionsnachrichten.

Eine vorbildliche Missionsorganisation, die nicht nur Bewunderung, sondern auch Nachahmung verdient, besteht in der amerikanischen Diözese Pittsburg, Pa. Nach dem letzten Missionsbericht flossen aus der Diözese den Missionen 235,000 Dollars, also weit über eine Million Franken zu. Von der bischöflichen Kanzlei aus wurde gesorgt, dass mehrmals im Jahre in den Kirchen Missionäre predigten und kollektierten. Vor allem aber scheint etwas sehr beachtens- und nachahmenswert zu sein: Die Einnahmen einer jeden Pfarrgemeinde wurden zu 1 Prozent als Missionssteuer verrechnet. Die Verteilung aller gesammelten Gelder geschieht durch die Missionszentrale der Diözese, an die sämtliche Missionsbeiträge abgeliefert werden. Wollte man eine solche Organisation, besonders eine offizielle Missionssteuer auch anderswo einführen, die Erfolge unserer einheimischen Missionsgesellschaften könnten bedeutend wachsen. Aber Europa und Amerika sind auch darin noch grundverschieden.

Dem schweizerischen Komitee für das päpstliche Werk der Glaubensverbreitung hat der Heilige Vater für die Mitwirkung an der vatikanischen Missionsausstellung die „Benemerenti“-Medaille und Diplom verliehen und übersandt.

Bei der letzten allgemeinen Versammlung des Kindheit-Jesu-Vereins in Rom wurde ein kurzer Ueberblick über die Resultate des Vereins gegeben. Die Sammlungen stiegen von 9 Millionen im Jahre 1922 auf 19 Millionen im Jahre 1925/26, und man darf erwarten, dass sie im laufenden Geschäftsjahr 20 Millionen überschreiten.

Eine besonders eifrige Missionspropaganda entfaltet der Klerus in der Diözese Mailand, die für die drei päpstlichen Werke im letzten Jahre allein 1,609,443 Lire gesammelt hat. Durch die Tätigkeit des Klerus wurden in der Diözese im Jahre 1926 nicht weniger als 70 neue Pfarrmissionszirkel gegründet.

Laut „Osservatore Romano“ fanden auf Sardinien in Cagliari und Sassari zwei Missionswochen statt. Für die Geistlichkeit wurden Richtlinien aufgestellt, nach denen sie für die Missionen wirken soll. Alle Priester sollen sich in den katholischen Missionsverband (Unio Cleri pro Missionibus) einschreiben und im Geiste des Apostolates leben. Im Volke sollen sie, vor allem durch Missionstage, die drei päpstlichen Missionswerke fördern. Die jungen Kleriker sollen den Missionsgedanken und Missionsgeist pflegen.

Auf die Bedeutung des Esperanto machen die katholischen Esperantozeitschriften aufmerksam. Nach dem Urteil von Missionaren sind von der Verwendung des Esperanto bei der Missionstätigkeit grosse Erfolge zu erwarten. Besonders sei diese Sprache zu empfehlen, da sie international sei und das erwachte Nationalgefühl der heidnischen Völker nicht verletze. An den Universitäten in Tokio, Peking und Kanton werden bereits Esperantovorlesungen gehalten.

In Japan hat man das neue Religionsgesetz nach einer heftigen Kammerdebatte vorläufig wieder fallen lassen. Jetzt hat sich zur Bekämpfung des Gesetzes eine „christliche Liga“ gebildet, der auch verschiedene protestantische Kirchen beigetreten sind. Das Gesetz wird angefochten, weil es die religiöse Freiheit empfindlich einschränkt durch die behördliche Genehmigung bei der Ernennung der Leiter der religiösen Genossenschaften. Auch hätte die Regierung das Recht, die Ausübung des Kultus zu überwachen.

A. Adams.

Kongregation von Ingenbohl.

(Eingesandt.) In Rom haben unter dem Vorsitz Seiner Eminenz, des Herrn Kardinals van Rossum, die Wahlen für den Generalrat der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Ingenbohl stattgefunden. Frau Mutter, Sr. Theresia Beck, und Frau Generalvikarin, Sr. M. Agnes Schenk, wurden für weitere sechs Jahre in ihrer Stellung bestätigt. Ausserdem wurden wiedergewählt, Frau Generalrätin, Sr. Richarda Volz, und Frau Generalsekretärin, Sr. Hedwig Fraefel. Ferner wurden in den Generalrat gewählt: Schwester Alexandrina Brömse, Schwester Juliana Brem und Schwester Chantal Rainer.

Wir wünschen den Gewählten Gottes reichsten Segen in ihrem verantwortungsvollen Amte, vor allem Frau Mutter, die mit ihrer gütigen und klugen Art so viel Gutes getan und so viel Segen verbreitet, wie auch Frau Generalvikarin, die mit ihren langjährigen Erfahrungen in unentwegter Treue an der Seite der Frau Mutter gestanden und geschafft hat.

Möge die Kongregation von Ingenbohl, die nun in etwa 10 Provinzen fast 8000 Schwestern, auf etwa 1000 Anstalten verteilt, zählt, die nun auch in verschiedenen Missionsgebieten eingerückt ist, in ihrem innern und äussern Aufstieg fortfahren und recht reichen Nachwuchs unter den katholischen Töchtern unseres Landes erhalten.

Totentafel.

Montag den 30. Mai entschlief zu Colombey im Unterwallis sanft im Herrn der hochw. Herr **Dr. Vinzenz de Torrenté**, Ehrendoktor von Sitten, ein wahrer Priester

voll Eifer für den Dienst des Herrn, wissenschaftlich tief gebildet, mild von Charakter, demütig und liebevoll gegen den Nächsten. Er war am 8. Juni 1854 zu Sitten geboren, studierte erst am Kollegium seiner Vaterstadt, dann an der Gregoriana in Rom, wo er auch die Doktorwürde in der Theologie erwarb und am 22. Mai 1880 zum Priester geweiht wurde. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz fand er zuerst Anstellung als Professor am Kollegium S. Michel in Freiburg, von 1884 aber bis 1891 als Professor der Rhetorik und Geschichte am Kollegium zu Sitten. Wohl um geheimen Anfeindungen aus dem Wege zu gehen, legte er seine Stelle nieder und kehrte nach Freiburg zurück, wo er zwei Jahre als Vikar zu St. Mauritius, in der Unterstadt, dann aber bis zum Jahre 1920 mit grossem Segen als Pfarrer von Gévisiez in der Seelsorge tätig war. Die Beschwerden des Alters fühlend, nahm er 1920 die Stelle eines Hausgeistlichen im Frauenkloster zu Colombey an, wo er seine letzten Jahre zubrachte. Ein Lungenkatarrh brach die Kraft seines Herzens, und da er bei der Beerdigung von Domherr Nantermod sich erkältete und eine Lungenentzündung ausbrach, vermochte er diese nicht mehr zu überwinden. Er ging hinüber während er nach Empfang der hl. Kommunion die Danksagung machte.

Im Kloster Einsiedeln ist der hochw. P. Viktor Stürmlin nach langem schweren Leiden hinübergegangen in das Reich der Ewigkeit. Er starb am Nachmittag des Pfingstfestes. In seiner Heimat Bronschhofen bei Wil am 13. Mai 1865 geboren, studierte er in Einsiedeln und trat dort 1887 ins Noviziat. Am 19. August 1888 konnte er die ersten Gelübde ablegen. Am 22. Mai 1892 wurde er zum Priester geweiht. Seine Tätigkeit entfaltete P. Viktor besonders in der Stiftsschule als Professor des Zeichnens und in der Präfektur. Er hatte viel Verständnis für die bildenden Künste und war selbst tüchtiger Architekt und Maler. Eine Reihe von Kirchenkapellen und Institutsbauten sind Zeugen seiner Schaffenskraft, so das Theodosianum, das Sanatorium in Arco und das neue Institutsgebäude der Schwestern vom hl. Kreuz in Ingenbohl, dann Bauten in Heiligkreuz bei Cham und solche der Schwestern von Baldegg, die neue Pfarrkirche im Bramboden und die

Kapelle zu Schachen bei Malters. Bei vielen Restaurationen wurde er als Berater beigezogen. Im Kloster zu Einsiedeln übte er lange Jahre das Amt eines Zereemoniars bei allen grossen Gottesdiensten; auch da kam in der Präzision und Harmonie der Bewegungen sein Schönheits-sinn zum Ausdruck. Ein Herz- und Nierenleiden führte den über seine Kräfte tätigen Mann noch durch einen schweren Kreuzweg, der am 5. Juni sein Ende erreichte.

R. I. P.

Dr. F. S.

Rezensionen.

Der hl. Aloisius, ein Lebensbild für die Jugend von Jos. Kinzig. S. 144. geb. Lwd. Fr. 3.25. Verlag: Benziger & Cie., Einsiedeln. K. hat es verstanden, den hl. Jugendpatron den Jünglingen unserer Generation nahe zu bringen. Das Buch ist keine blosser Lobrede, es zeigt uns den wahren Aloisius, den Menschen Aloisius, der durch harte Kämpfe und Gottes Gnade zum Heiligen wurde. Er schwebt nicht unserer Jugend in unnahbaren Wolken, sondern steht auf dem Boden der Wirklichkeit, um Führer zu sein, besonders jener, die in diesem Monate wieder die sog. Aloisianischen Sonntage feiern. Ein wertvolles Geschenk für diesen Zweck! E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

La session pour les examens triennaux et curiaux dans le cercle I. est fixée au mardi 5 juillet prochain, à 8½ h., à la maison S. Georges à Delémont. Les candidats sont priés de s'inscrire auprès du président soussigné et lui envoyer jusqu'au 27 juin les travaux écrits prescrits par le règlement d'examen. Les matières sont celles prescrites par le No. 6 de la Kirchen-Zeitung de cette année.

Porrentruy, le 13 juin 1927

Le président: E. Folletête, curé-doyen.



Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 19 Cts
Halb " " : 14 " | Einzelne " " : 24 Cts
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Treue, seriöse

Tochter

34 Jahre alt, seit 12 Jahren in Privatdiensten tätig, sucht Stelle bei einem Geistlichen Herrn. Mithilfe nicht ausgeschlossen. Zeugnisse stehen zu Diensten. Ostschweiz bevorzugt. Sich zu wenden an das Pfarramt Oberegg, I. Rh. (Appenzell).

Reingehaltene Lagrein - Kretzer, Klosterleiten, Spezial sowie Riesling weiss, (Messweine) aus der Stifts kellerlei

Muri-Gries

empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. Luzern.
Preisliste zu Diensten.

TINTEN aller Art bei
RÄBER & CIE.

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug
besidigt.

G. Ulrich

Buch- und Devotionalien-
Versand P106On

Olten

Klosterplatz — Telephon 7.39

Kommissionsweise Belieferung von

Pfarrmissionen.

Rosenkränze, Gebetbuchbild-
chen, Kommunionbilder, Ker-
zen, Gebetbücher, Thesenien-
u. andere Schriften, Kreuzfixe etc.

Schreibpapier in jeder Qualität bei
Räber & Cie.

EWIGLICHT, ÖL

BESTES FRANZOS. REPSÖL

EWIGLICHT, DOCHTE

à 2 Fr. p. Schachtel
No. 0, 1, 2 und 3
tadellos brennend

A. MILZ - HUG
Frauenfeld

Messkännchen
in grosser Auswahl
RÄBER & Cie. LUZERN

Heribert Huber zur

Zigarren-Uhr

LUZERN

56 Hertensteinstrasse 56

geniesst b. Hochwürden das Vertrauen für

Prima Rauchwaren

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Für die Hand des Predigers

PFARRER ENGELS WERKE

Von Kraft zu Kraft

Epistel-Predigten.

- I. Teil: Sonntage von Advent bis Pfingsten.
3. und 4. Auflage.
II. Teil: Sonntage von Pfingsten bis Advent.
3. und 4. Auflage.
III. Teil: Festtage. 3. und 4. Auflage.

Jeder Band ca. 256 Seiten.

Kartonierte GM. 3.50, in Halbleinen GM. 4.80.

Mit der neuen Auflage des III. Bandes liegen nun die Engel'schen Epistelpredigten „Von Kraft zu Kraft“ 3 Bände in 3. und 4. Auflage vor.

Theologisch-prakt. Quartalschrift, Linz 1919, Heft 3. „... Völlig neue Themata, die er in klarer Disposition ausführt... Erquickend ist die lichtvolle, ansprechende Darstellung, die einfache und doch schöne Sprache, die edle Popularität und die praktische Gestaltung der Predigten... ein schätzenswerter Führer durch das Kirchenjahr.“

Chrysologus 1927, Heft 8. „Wie sehr Engel das Richtige mit seinen Epistelpredigten getroffen hat, zeigt die rasche Folge neuer Auflagen. Der Verfasser ist unsern Bezieher bekannt, auch seine Eigenart: Scharfe Gliederung, edle Sprache, volkstümliche Ausführung und unentwegtes Lossteuern aufs Ziel. Wenn man das doch von allen Predigtbüchern sagen könnte!“

Heilandstrost

Licht- und Trostworte an christlichen Gräbern.

Erstes u. zweites Bändchen (je 44 Grabreden).
Geb. GM. 2.25, geb. in Halbleinen GM. 3.50.

Schweiz. Kirchenzeitung 1922, Nr. 2. „... wirklich ansprechende Form mit biblischem Gehalt, in ruhiger, aber tiefer Empfindung... für die verschiedensten Fälle ein Leitmotiv und Stoff, auch für Allerseelen Anregung.“

Prediger und Katechet 1922, Heft 5/6. „... Musterstücke für die verschiedensten Fälle... sie verdienen warme Empfehlung.“

Weg, Wahrheit, Leben

Homilien über freie Texte im Gedankenkreis der Sonntagsevangelien.

Mit einem Geleitwort von Dr. Paul Wilh. von Keppeler, Bischof von Rottenburg.

- I. Teil: Sonntage von Advent bis Pfingsten.
3. und 4. Auflage.
II. Teil: Sonntage von Pfingsten bis Advent.
3. und 4. Auflage.

Jeder Band GM. 3.50, geb. in Halbl. GM. 4.80.

Chrysologus 1924, Heft 7. „Engels Art ist durchsichtig in der Anlage, zielstrebend in der Durchführung, herzlich im Ton, immer im engsten Anschluss an die Hl. Schrift.“

Altarsegen

Trauungs-Ansprachen.

brosch. GM. 3.—, geb. in Ganzl. GM. 4.20

Schweiz. Kirchenzeitung 4. 11. 26, Nr. 44, Verlag Räder & Cie., Luzern. „34 Ansprachen, von denen man nicht weiss, welches die schönste ist, so lebenswahr, so lebenswarm. Wer bei Trauungen reden muss und wirklich gut reden will, dem ist Dr. Engel ein gut leitender Engel, dem man folgen darf. Nova et vetera in prächtiger Auswahl, verwendbar auch bei Predigten, z. B. auf Neujahr.“

Am Strome des Lebens

Sonntagslesungen im Anschluss an die Evangelien des Kirchenjahres.

Gebunden in Geschenkband GM. 4.50

Schweiz. Kirchenzeitung 1922. „Gediegene, fesselnde, mit zahlreichen packenden Beispielen gewürzte Betrachtungen, die sicher viele Freunde finden werden. Ein Hauptvorzug des Buches ist Kürze und Klarheit in der Darstellung und Entwicklung der Gedanken, ferner die poesievolle, bilderreiche Sprache, die dem Werke einen hohen literarischen Wert verleiht und dem Leser neben der Erbauung und Erhebung auch einen ästhetischen künstlerischen Genuss bietet, eine wahrhaft herzstärkende Lektüre, die berufen ist, am inneren Wiederaufbau mitzuhelfen.“

G. P. Aderholz' Buchhandlung

Breslau 1, Ring 53

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Flüeli-Ranft Kur- & Gasthaus

FLÜELI

Obwalden

Heimlicher Ferienaufenthalt in staubfreier, aussichtsreicher Höhenlage.
Lohnendes Ausflugsziel an der Route Sachseln-Melchtal-Fruitt-Engelberg.
Prospekte durch **Geschw. v. Rotz.** — Tel. 184. P290Lu.

Kirchliche Original-Kunst

Die **St. Lukas-Gesellschaft** (Societas sancti Lucae) zählt zu ihren Mitgliedern über 40 der besten kath. Schweizerkünstler, Architekten, Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker. Sie ist daher in der Lage, bei Kirchenbauten und Renovationen, bei Anschaffung von Kirchengewerten u. christlichem Hausschmuck den Auftraggeber in direkte Verbindung mit dem Künstler zu bringen. Aufträge u. Anfragen nehmen entgegen:

H. Süss, Pfarrer, Meggen **R. Hess**, Centralbahnplatz II, Basel Sekretär.
J. L. Gampert, Quai des Eaux Vives 10, Genève, Secrétaire.

Kirchenfenster - Renovationen Neuarbeiten und Reparaturen

Für fachtüchtige Ausführung garantiert und empfiehlt sich höfl. als einzig kath. Haus vom Platze Zürich.

J. Süess, Schrenngasse 21, Zürich 3, Tel. Selnau 2316.

Neu! Die Seelenspeise Neu! der öftern hl. Kommunion.

Betrachtungs- u. Gebetbuch v. Fried. Baraga, Bischof
Nach dem Slovenischen bearbeitet v. P. Laurentius Eberhard O. S. B.
512 Seiten. Format 78x123 mm. Preise Fr. 2.95, Fr. 4.65

Verlagsanstalt Waldstatt, Einsiedeln

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Providentia-Mitglieder!

Confratres, kathol. Institute und Klöster
kauft Euren **MESSWEIN** und deckt
Euren Bedarf an Tisch- und Kranken-
Wein bei unserer Vertrauens-Firma

ARNOLD DETTLING, BRUNNEN

Der Vorstand
des Schweiz. Priester-Vereins „PROVIDENTIA“



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883

*

Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätte für

Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 WIL ST. GALLEN

empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.

Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte

Herm. Gauhl-Renggli, Luzern

Telephon 1816 Baselstrasse 42a Telephon 1816

Portale / Bestuhlung / Chor- und Beichtstühle

Chor-Abschlüsse.

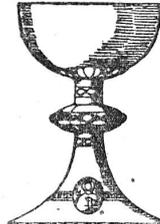
GELEGENHEITSKAUF

Zufolge Liquidation ist ein **LEUCHTER**
grosser, schmiedeeiserner
12 Flammen, mit 2 Meter Durchmesser, passend für
Kirche, Saal etc. ausserordentlich günstig abzugeben.
Der Leuchter stammt aus erster Kunstschmiede-
werkstätte und befindet sich in neuem Zustand.
Auskunft u. Besichtigung erbeten unt. Chiffre T. D. 152

Inserate

haben guten Erfolg
in der

„Kirchenzeitung“



Louis Hudli

Goldschmied Luzern

10 Bahnhofstrasse 10

Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für kirchliche Kunst
moderner und alter Richtung.

**Gelbe, Ciborien, Monstranzen, Kreuzfixe
Verwahrpatenen und Garnituren**

Stilgerechte Renovationen alter Gegenstände in allen
Metallen. Feuervergolden von Gelben, Ciborien, Mon-
stranzen etc. Gezielte Bedienung. Mässige Preise.
Grosse Auswahl in Originalentwürfen.